

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o. 126.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 25. Oktober.

Inserionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1881.

Amtliche.

3. Pfarrämter

werden an umgehende Einsendung der rückständigen Militärlisten samt den erforderlichen Militärpapieren erinnert.

Altenstaig, den 21. Okt. 1881.

K. Bezirkschulinspektor.
Mezger.

Die erledigte Gerichtsnotarstelle in Böblingen wurde dem Amtsnotar Hinderer in Großdottwil übertragen.
Von der K. Regierung des Reichs wurde unterm 18. d. M. Friedrich Buch, Thierarzt von Schafhausen, bisher in Nagold wohnhaft, zum Schultheißen der Gemeinde Schafhausen, Oberamts Böblingen, ernannt.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

In Calw ist laut „E. W.“ der Unterricht in den weiblichen Arbeiten für ein allgemein verbindliches Schulfach erklärt worden. Wegen Bezahlung des hierdurch etwas erhöhten Schulgeldes wird Mittellosen thunlichste Erleichterung gewährt.

Stuttgart, 20. Okt. Der Herr Staatsminister des Innern von Hölder hat die Leitung seines Departements bereits übernommen und hat sich heute die Beamten der Oberregierung vorstellen lassen. (St.-A.)

Stuttgart, 20. Okt. Herr Hofjuwelier Ed. Föhr, bei welchem bekanntlich der erste Preis für 12,000 M. gekauft worden ist, hat sich bereit erklärt, denselben für 10,000 M. zurückzunehmen. In Frankfurt a. M. ist der Schmuck im Werthe von 30,000 M. nur für 18,000 M. zurückgekauft worden.

Den ersten Gewinn der Ausstellungs-Lotterie, den Brillantschmuck, erhielt Schreiner Fink in Gengen a. Br. als Besitzer der Loosnummer 203 454. Der vierte Gewinn (ein Landauer) ist einem Defonomen von Rapp, O. Herrenberg, zugefallen. Beide Besitzer haben sich bereits hier gemeldet.

Berthold Auerbach ist im Hotel Achtesstetter in Cannstatt an einer Lungenentzündung schwer erkrankt.

Pfullingen, 19. Okt. Heute früh wurde auf einem Acker im Kappel eine ältere Frau, Namens Wedler, Frau eines Vaders Wedler, früher in Reutlingen im Federnsee wohnend, erfroren gefunden. Dieselbe hatte sich gestern Abend auf ihren Acker begeben, um dort ihre Kartoffeln zu bewachen und ist der Kälte zum Opfer gefallen. Vorübergehende fanden sie auf dem Gesichte liegend, todt.

Rezingen, 19. Okt. Die K. Regierung beabsichtigt, das der hiesigen Stadtgemeinde gehörige Seminargebäude, welches nächstes Frühjahr frei wird, zu industriellen Zwecken zu benützen. Zu diesem Behufe war Herr Direktor Lap mit zwei weiteren Herren der K. Centralstelle hier anwesend, um mit dem Stadtvorstande sich zu besprechen und das Seminargebäude einzusehen. Die Stadtgemeinde wäre geneigt, der K. Centralstelle das Gebäude gegen eine Miethentschädigung von 1000 M. zur Errichtung einer Korbflechterei-Schule zu überlassen, deren Vorstand die bei der Landesgewerbe-Ausstellung mit einer Bronzemedaille ausgezeichnete Firma Kuhn u. Söhne würde. Zur größeren Ausdehnung ihrer Weibepflanzungen würde genannte Firma mit einem Kapital von 4000 Mark unterstützt werden, wogegen sie bis zu 80 Böglingen einen 3-jährigen unentgeltlichen Unterricht bei freier Station zu ertheilen hätte. Die Vorschläge liegen bei der Regierung zur Prüfung vor.

Kalen, 19. Okt. Die hiesige deutsche Partei hat sich in Betreff der Reichstagswahl dahin geeinigt, daß die völlige Wahlenthaltung gegenüber der ausgesprochenen Mehrheit der Zentrums-Partei als zweckentsprechend angezeigt sei. Demgemäß wird sie eine öffentliche Aufforderung an sämtliche Wähler, die nicht für das Zentrum stimmen, ergehen lassen, sie möchten sich der Wahl enthalten.

Man schreibt der „Fr. Ztg.“ aus Ulm, den 17. d. M.: „Heute sah sich die hiesige Firma Mar-

tin J. Neuburger genöthigt, ihre Zahlungen einzustellen. Es ist dies eine Konsequenz des Zusammenbruchs von S. J. Steiner in Laupheim. Neuburger hatte von diesem ca. 75,000 Wechsel girirt, welche meist in das Portefeuille der Bayerischen Volksbank e. G. in München gewandert und von letzterer durch eigene Accepte beglichen worden sind. Bei Steiner sind ferner theilhaftig die königlich Württembergische Hofbank mit ca. 70,000 M. Braueraccepten zweifelhaften Werthes, die Württembergische Vereinsbank mit ca. 100,000 M., wovon die Hälfte durch gute Bürgschaft gedeckt, die Württembergische Bankanstalt Pflaum u. Comp. mit ca. 80,000 M. gegen hypothekarische Sicherheit, die Kempener Bankfirma V. Ullmann und Söhne mit ca. 45,000 M. Giro.“

Karlsruhe, 21. Oktober. Der Geheimrath Bluntschli wurde heute Mittag, im Begriff nach dem Schluß der Synode zur Audienz in das Schloß zu gehen, auf dem Schloßplatz vom Schläge getroffen. Er starb alsbald.

Heidelberg, 19. Okt. Ein wahres Schenckel stand jüngst in der Person des jüdischen Lumpensammlers und Hausirers Selig Kahn von Impfen vor der Strafkammer zu Mosbach, vor welcher ihm die Schandung von nicht weniger als 44 Kindern nachgewiesen wurde. Der Elende, 50 Jahre alt und unverheiratet, wurde zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Frankfurt, 21. Okt. Die Frankfurter Presse meldet aus Wien: König Humbert von Italien wird am 26. d. Mts. von Monza abreisen und kommt über Ponte-Verde-Brud am 27. in Wien an. Der König wird in allen Stationen festlich empfangen werden. Der Aufenthalt in Wien wird drei Tage dauern, dann folgt die Rückreise nach Italien.

Erst Brod, dann Miethe. In Frankfurt kam ein Hausherr zu einem Miether, um denselben an die Zahlung der Miethe zu mahnen. Er kam aber schlimmer an, denn abgesehen davon, daß ihm der Betreffende aus dem Strafgesetzbuch §. 123 über Hausfriedensbruch vorlas, schloß er seinen Vortrag unter Hinweis auf die Thüre mit den Worten: „Glauben Sie, ich lasse meine Kinder hungern, um Ihren Hauszins bezahlen zu können?“

Die Frankfurter Patent- und Musterchutz-Aussstellung ist fortwährend von Mißgeschick verfolgt. Nicht genug an dem auf mehrere hunderttausend Mark sich berechnenden Defizit, stellt es sich nunmehr heraus, daß die von dem Komite der Ausstellungslotterie veröffentlichte „offizielle“ Gewinnliste unrichtig ist, da solche anstatt 3500 nur 3499 Gewinn-Kummern enthält.

Leipzig, 21. Okt. Im Hochverrath-Prozeß gegen Breuder und Genossen erkannte das Reichsgericht gegen Braun auf 2 Jahre 7 Mon., gegen Breuder und Dave auf 2 1/2 Jahre, gegen Jacobi auf 2 1/2, gegen Christopeit u. Peschmann auf 2 Jahre, gegen Lichtensteiger auf 1 1/2 Jahr, gegen Voll und Dillisch auf 1 Jahr Zuchthaus; gegen Weikow auf 2 Jahre, gegen Mahr auf 3 Monate Gefängniß. Baum, Christ, Waterstraat und Vogel wurden freigesprochen.

Ein hartgesottener Bösewicht. Bei dem Verhör, das am 15. d. M. in dem Hochverrath-Prozeß zu Leipzig vorgenommen wurde, ereignete sich folgende Episode: Untersuchungsgefangeener Breuh, Kaufmann, mosaisch, in Untersuchung wegen Unterschlagung, sonst noch nicht bestraft, hat brüskiert erklärt, daß er ein so großer Verbrecher sei, daß er nicht wieder aus dem Zuchthaus herauskommen wolle. Wenn er in Leipzig verhört werde vor dem Reichsgericht, werde er einen Meineid schwören. Der Präsident macht den Zeugen auf die Bedeutung des Meineids aufmerksam. Der Zeuge erwidert, er kenne die Bedeutung des Eides. Präsident: Sie wollen also etwas Unwahres ansagen? Zeuge Breuh: Ja.

Präsident: Und Sie wollen das beschwören? Zeuge Breuh: Ja, das will ich. Ich will nicht wieder aus dem Zuchthaus herauskommen. Es wird allseitig auf die Vernehmung dieses Zeugen verzichtet.

Breslau, 21. Okt. Ein Sonderblatt der Schlesischen Volkszeitung meldet, daß Fürstbischof Förster gestern Nachmittag vier Uhr auf Schloß Johannisberg gestorben ist.

Die Antisemitisch-Antifortschrittlichen sind die klügsten Leute. Nicht weniger als 58, schreibe achtundfünfzig der größten Locale Berlins hatten sie am 18. ds. gemiethet, um allen „Partei-Genossen“ vom frühen Nachmittag bis tief in die Nacht Spiel und Tanz unentgeltlich darzubieten. Es werden wohl viele Verchen ins Rey gegangen sein, ob sie aber am 27. noch darin sein werden, ist die Frage!

Zu welcher Hitze des Kampfes die Berliner Blätter gelangt sind, beweist folgender Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ über das Deutsche Volksfest: „Die Schmähungen und Angriffe gegen die so schnell erstarbte, mächtige konservative Strömung in Berlin werden mit verlogenen Loyalitätsversicherungen verbrämt; die fortschrittlichen geheimen Republikaner und Loyalität! Die Sache wäre ernst, wenn die Fortschrittspartei in ihrem jetzigen Niedergange nicht einen so erbärmlichen Eindruck machte. Ja, Ihr Herren Fortschrittler, dieser Tag, der Geburtstag unseres Kronprinzen, der Erinnerungstag der großen Befreiungsschlacht gehört uns, den Konservativen, die wir die Prärogative der Krone gegen Eure Angriffe vertheidigen, die wir die Grundlagen des Staates nicht dem Schaukelspiel wechselnder Parteiministerien preisgeben wollen, und die wir das Prinzip der Autorität gegenüber Eurer Lehre von dem „natürlichen“ freien Spiel ungezügelter Kräfte vertreten; Ihr müßt gestern abseits gehen, denn Ihr habt an dem Nationalfeiertage eines tief monarchisch gesinnten Volkes nichts zu schaffen!“ — Die liberalen Blätter, z. B. die „Tribüne“, bezeichnen diese Sprache als eine Schädigung der Krone, als eine systematische Untergrabung der angestammten Monarchie im Volke.

Es scheint, als ob die Gefahr für Deutschland, das Tabaksmopol oktroyet zu erhalten, beseitigt ist; wenigstens ist die Vorlage desselben auf eine spätere Reichstagsession vertagt worden. Der Kanzler ist stutzig geworden, daß die größten Autoritäten in diesem Fache — nicht etwa die Liberalen nur allein, sondern auch Konservative guten Klanges — lauten Widerspruch gegen das Monopol erhoben haben. Die Verbindung des Monopols mit der Altersrentenversicherung ist mindestens verschoben, wenn nicht aufgehoben. Genauere Berechnungen ergeben, daß die Ergebnisse des Tabaksmopols nicht genügen zur Ausstattung einer Altersversorgungskasse und gleichzeitig zu Steuererlassen. Raum erhielten die unselbstständigen Fabrik-Arbeiter eine spärliche Rente, aber die landwirthschaftlichen würden ganz leer ausgehen, sowie die doch auch berücksichtigungswerthen Invaliden anderer Stände und Berufe. Die Handarbeiter, die kleinen Geschäftsleute, die niederen pensionslosen Beamten dürfen aber wohl fragen: mit welchem Rechte man ihnen Steuern auferlegen will, um lediglich die Fabrikarbeiter zu pensioniren? Und die Aufbringung einer Steuer von jährlich 5—600 Mill. M. den Beteiligten, den Fabrikanten und Arbeitern, selbst anzufinnen, ist auch unthunlich. Wie sollen Arbeiter einen schweren Jahresbeitrag sich am Munde absparen? Ebenso sind die wenigsten Arbeitgeber im



Stände, einen abnorm hohen Ausgabeposten den Produktionskosten zuzuschlagen, oder sie müssen aufhören, für das Ausland zu produzieren. — Guter Rath ist theuer.

Wir sind heute in der Lage, eine vergleichende Zusammenstellung der in Deutschland, Frankreich und Oesterreich beschäftigten Arbeiter in der Tabaks-Industrie zu geben. Dieselbe zeigt erst recht in schlagender Weise, wie groß die Schädigung unseres wirtschaftl. Lebens in den untern Schichten durch die Einführung des Monopols sein würde. Während in Deutschland nach der Gewerbezahlung vom Jahre 1875 zusammen 110,891 Personen in der Tabakindustrie beschäftigt waren, sind in Frankreich nur ungefähr 17,000 und in Oesterreich-Ungarn etwa 36,000 Personen zur Herstellung der Tabakfabrikate erforderlich. Wenn man auch der Kopfkonzum in Frankreich nur etwa 1/3 von dem des deutschen beträgt, und wenn man annehmen wollte, daß darum in Deutschland immer noch drei Mal mehr Arbeiter von der Regie verlangt werden könnten, so würden doch nur rund 51,000, oder, wenn man auch den Unterschied der Bevölkerungszahlen in Anschlag bringt, etwa 54,000 Arbeiter Aussicht auf den Verbleib in ihrer Arbeitsbranche behalten. Die Verhältnisse erscheinen aber noch ungünstiger, wenn man Folgendes erwägt. Von den 17,000 französischen Arbeitern sind noch nicht 2,000 erwachsene Männer, über 15,000 sind Frauen und Kinder. In Oesterreich sind von den Arbeitern der Tabakergie gar 93 Prozent weiblichen Geschlechtes oder unerwachsen, in Italien etwa 84 Prozent. Von den 110,000 in der Tabakindustrie in Deutschland beschäftigten Personen waren 62,368 Männer und nur 48,523 Frauen; es würde also der Ueberfluß männlicher Arbeitskräfte durch Einführung des Monopols sich voraussichtlich weit größer stellen, als vordem geschätzte Zahl von etwas über 50,000. Die günstigsten Verhältnisse, die italienischen, vorausgesetzt, würden nur 8,000 Männer (entsprechend 10 Proc. auf rund 50,000 Arbeiter beider Geschlechter) in Thätigkeit bleiben. (Nicht sehr ermunternde Aeußerung zur Einführung des Monopols.)

Von der andern Seite wird die Nachricht, daß eine Erhöhung der Gehälter der preussischen Subaltern- und Unterbeamten in Aussicht genommen sei, bestätigt. Der Anlaß hierzu hat die jüngst erfolgte Erhöhung der Gehälter der preussischen Richter und unteren Justizbeamten gegeben und die Finanzreform hat diese Frage in weiteren Fluß gebracht. Da aber die Finanzreform noch nicht genug vorgebracht ist, so wird auch die Erhöhung der Gehälter der Subaltern- und Unterbeamten noch nicht im nächstjährigen preussischen Etat erscheinen können.

Zu einer am 16. ds. in Bochum gehaltenen Wahlrede sprach sich Dr. Löwe (der alte Präsident des Stuttgarter Kumpfparlaments) für die Finanzreform, aber gegen das Tabakmonopol aus. Er widerlegte die Ansicht, daß die Kornzölle das Brod des armen Mannes vertheuern. Seine Stellung zu dem Unfallegefetz bezeichnet Löwe dahin, daß unter allen Umständen der dem Arbeiter zu gewährende Schutz Sache des Reiches und nicht der Einzelstaaten sei. Zum Schluß wirft Redner noch einen Blick auf die allgemeine politische Lage. Die Klagen über eine bevorstehende Reaktion seien unbegründet und übertrieben, namentlich gebe das Verhalten des Fürsten Bismarck zu einer solchen Befürchtung keine Veranlassung. Wenn beispielsweise unser großer Staatsmann bestrebt sei, den Frieden mit der kathol. Kirche wieder herzustellen, so sei das doch keine Reaktion; im Gegentheil könne man sich doch nur darüber freuen, wenn solches gelänge, ohne daß von den unveräußerlichen Rechten des Staates etwas eingebüßt würde. Zu bedauern sei es, daß sich die liberalen Parteien so sehr unter einander zerfleischt, da sie doch Grund genug hätten, sich zu einer einheitlichen Partei zusammenzufinden. Auch er strebe mit allen Kräften eine solche einheitliche Partei an, aber nicht um den Preis der Befestigung des Fürsten Bismarck, dem wir so unendlich viel verdanken und der an sich eine Macht sei und dem Auslande gegenüber eine ganze Armee repräsentirte, dem wir es nie vergeßen dürften, daß er es gewesen sei, der den liberalen Gedanken der Gründung des d. Reichs durchgeführt habe.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 20. Okt. Wie die „Polit. Corresp.“ mittheilt, ist der italienische Vorschlag am hiesigen Hofe, Graf Robilant, in der Angelegenheit einer Entrevue zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Italien heute vom Kaiser Franz Josef in Gödöllö empfangen worden und dürfte sich derselbe alsdann nach Deutschland begeben.

Italien.

Rom, 21. Okt. Exercito begrüßt die Zusammenkunft des Königs Humbert mit dem Kaiser von Oesterreich als ein glückliches, von der Bevölkerung beider Staaten herbeigewünschtes Ereignis, das vom italienischen Heere mit lebhafter Befriedigung aufgenommen werde. Letzteres erblickt in

der Begegnung beider Herrscher die Befestigung der kameradschaftlichen Bande mit dem österreichischen Heere, welches es auf dem Schlachtfelde schäpen gelernt und stets an seiner Seite zu haben wünschte.

Frankreich.

Paris, 20. Okt. Der „Gaulois“ erzählt, General Sabattier lasse für jeden gefallenen Franzosen zehn Kraber erschießen. Erst muß er sie aber doch haben.

Die pädagogische Presse berichtet von einer Reise, welche der Pariser Schulinspector Mr. Jost, ein geborener Elsäßer, auf Kosten des Unterrichtsministeriums mit 16 französischen Seminaristen (aus je einem Seminar ein Jüngling) kürzlich unternommen hat. Die Reise erstreckte sich auf Südfrankreich und die Schweiz, und es waren für dieselbe 6300 Frs. ausgeworfen. Es liegt auf der Hand, daß eine Geldsumme, welche so angelegt wird, reichliche Zinsen tragen muß. Denn welche mächtige Anregung wird in das Lehrerbildungsweien hineingelegt durch dies eine Mittel! — Einer anderen Nachricht zufolge hat die französische Kammer, ehe sie das letzte Mal auseinanderging, allein für Bau und Reparatur von Schulhäusern nicht weniger als die Summe von 240 Millionen votirt.

Bei der Vertheilung der Preise an die Teilnehmer der elektrischen Ausstellung zu Paris wurden ein großes Ehrendiplom, 4 Ehrendiplome, 16 andere Diplome, 6 goldene, 9 silberne und 10 bronzene Medaillen an deutsche Aussteller vertheilt.

England.

Dublin, 21. Okt. Der Vizekönig erließ eine Kundmachung, welche die Landliga für eine gesetzwidrige, unter die Bestimmungen des Strafrechts fallende Organisation erklärt, und gleichzeitig kündigt: es würden alle von derselben fernherhin noch ausgehenden Versammlungen nöthigenfalls gewaltjam gesprengt werden.

Ein eigenthümlicher Unfall ereignete sich dieser Tage in einem Dorfe in der Nähe von Manchester. Ein Polizist hatte einen Revolver zum Geschenk bekommen, den er auf den Kaminsims legte. Während seiner Abwesenheit nahm sein achtjähriger Sohn, nicht wissend, daß diese Waffe geladen war, den Revolver in die Hand und steckte ihn im Scherz in den Mund; der Revolver ging dabei los und streckte den Knaben leblos zu Boden; als nun der Vater nach Hause kam und das Dienstmädchen ihm erklärte, auf welche Weise der Unfall sich zugetragen, und dabei den Revolver ebenfalls in den Mund steckte, ging derselbe atermals los und tödtete das Mädchen ebenfalls. Beide Leichen wurden am Sonnabend unter großer Theilnahme des Publikums in einem Sarge begraben.

Rußland.

Die größte Kälte der Erde, welche bis jetzt überhaupt beobachtet worden, besitzt nach dem eben erschienenen großen Werke über die Temperaturverhältnisse Russlands, bearbeitet von Bild' Berghjans in Sibirien: Januar — 45,7° C., Februar 49,0° C., sowie die größte und überhaupt beobachtete Kälte — 63,2° C. (am 30. Dezember 1871)! Mit lebhaften Farben und übereinstimmend wird von Gewährsmännern die selbst für Sibirien alles Maß übersteigende Kälte der Gegend von Verchojansk geschildert: „Ein dreifacher Reumthierpelz“, heißt es, ist kaum im Stande, das Blut vor dem Erfrieren zu schützen. Jeder Athemzug bringt ein unerträglich krankhaftes Gefühl in der Kehle und in der Lunge hervor. Der ausgehauchte Wasserdampf gefriert augenblicklich und verwandelt sich in seine Eisnadeln, die durch Aneinanderreibung ein beständiges Knistern in der Luft hervorbringen. Die ganze Karawane ist beständig in eine dicke, blaue Wolke gehüllt, die durch den Athmungsproceß von Menschen und Thieren hervorgerufen wird.“

Amerika.

Aus New-York wird gemeldet, daß der Versuch gemacht wurde, den im dortigen Dock liegenden englischen Dampfer „Bohnia“ mittels Gasolin in die Luft zu sprengen, resp. in Brand zu stecken, doch ist der Versuch glücklicherweise noch rechtzeitig entdeckt und vereitelt worden.

Die hundertjährige Jubelfeier der Schlacht von Yorktown (19. Oktober 1781) — in welcher Schlacht die englische Armee unter Lord Cornwallis sich den Nordamerikanern ergeben mußte — endete am 21. Oktober damit, daß die englische Flagge mit dem Salut der Geschütze der amerikanischen Kriegsschiffe und der Truppen begrüßt wurde.

Asien.

(Ein Menschenopfer für einen Elephanten.) Einer indischen Zeitung wird berichtet, daß einer der ehrwürdigsten Hof- und Leib-Elephanten des Königs — so lautet der offizielle Titel — wüthend geworden sei und fünf seiner Bedienten zerstampft habe. Trotzdem durfte der Kolof,

welcher als heilig galt, nicht getödtet werden. Man umgab ihn deshalb mit einem vom Ober-Priester geweihten Bambusring. Natürlich durchbrach das wüthende Thier die schwache Wehr sofort. Endlich gelang es, dasselbe in einen ummauerten Hof zu treiben, wo es bald verendete. Da Krankheit und Tod dieses seltsamen Heiligen einem Wärter zugeschrieben wurde und man den Schuldigen nicht entbeden konnte, befahl der Herrscher aller Herrscher von Siam, alle Leidiener des „Heiligen“ hinzurichten. Das Urtheil wurde augenblicklich an 30 solcher Unglücklichen vollzogen.

Handel & Verkehr.

(Obst.) Stuttgart. 2000 Sacke Mostobst zu 5,80 bis 6 Mk. pr. Ctr. — Heilbronn. 4.80—5.50 pr. Ctr., gebrochenes Obst 4.75 pr. Ctr. — Wöppingen. Dessisches Obst zu 4.60—5 Mk. pr. Ctr.

Vorwärts.

Erzählung von Emilie Heinrichs.
(Fortsetzung.)

Vorsichtig schaute Frau Koch durch die halbgeöffnete Thüre.

„Ist er fort, der Rasende?“ tönte ihre heuchlerische Stimme. „Lieber Himmel! wie haben Sie sich nun wieder geärgert, — soll ich nach dem Doctor schicken?“

„Später — jetzt schicken Sie mir erst mal die Grette herein.“

Nach wenigen Augenblicken erschien die Gerufene, nichts Böses ahnend.

„Sie hat ja mal einen Zauberschrank in meinem Hause entdeckt, Jungfer Weisheit? fuhr der Meister sie höhrend an.

Grette wechselte die Farbe, ihr blühendes Gesicht wurde weiß wie der Schnee und ihre Angst malte sich nur zu deutlich in ihren Zügen.

„Nun, was weiß Sie von diesem Schranke? setzte er heftig hinzu.

Da sah sie sich Grete und wiederholte, was Gerhard schon gesagt hatte.

„Und da hat Sie sich einen Spionierwinkel eingerichtet,“ höhnte der Meister, „um reibliche Menschen, die mir treu ergeben sind, zu behorchen und zu verdächtigen, Sie Lügnerin!“

„Nein, Meister, ich lüge nicht!“ rief Grete empört, „wenn Sie mich Lügnerin heißen, soll Alles heraus!“

Und sie erzählte mit außerordentlicher Zungen-geläufigkeit, was sie in dem Wandschrank von der ganzen Wechselgeschichte erlauscht hatte.

„He, das geht ja wie ein Mählenrad!“ schrie der Meister, „hat die Landratte ein Zungenwerk! Rechts um, Marisch, Spionin! — sogleich Ihre Sebensachen eingepackt und fort mit Ihr aus dem Hause. Vielleicht hilft diese Strafe zur Besserung, daß Sie in Zukunft sich solcher Dinge schämt.“

„Nein, das ist zu arg — ich lüge nicht,“ weinte Grete.

Der Meister aber nahm sie bei dem Arm und schob sie unsanft hinaus.“

„Ich gebe Ihr eine halbe Stunde Zeit, mehr nicht, rief er ihr nach und schlug krachend die Stubenthüre zu.

Dann sank er laut aufschöhnend in seinen Lehnstuhl nieder.

„Hilf Himmel, was ist geschehen?“ klagte Frau Koch hineinstürmend, „die Grette —“

„Marischirt aus dem Hause, basta! — eine Spionin kann ich nicht gebrauchen. Schicken Sie zum Doktor und Notar, sollen Beide kommen, um mich von dem Alp, der mich zu Tode drückt, zu befreien.“

„Zu wem soll ich schicken, Herr Kraus?“

„Zum Arzt und zum Notar, Frau Einfalt.“

Die Haushälterin jubelte innerlich — er wollte sein Testament machen — sie war am Ziel. —

In dem Hause des Kammermüllers Ritter ging es recht trübe und traurig her — der Vater war mürrisch, die Mutter sorgenvoll, die hübsche Pauline aber hatte rothverweinte Augen.

Nun, die Arme hatte auch wohl Ursache genug, zu trauern und sich zu härmen, war doch der Liebste von ihr geschieden und in die weite Welt gegangen, der unglückliche Gerhard Kraus, welcher nach jenem Austritt mit dem Vater der Vaterstadt den Rücken gewandt, um voraussichtlich niemals wieder heimzukehren.

Er war nach London gegangen mit dem Entschlusse, von dort aus mit einem Freunde nach Amerika sich einzuschiffen, um dort sich ein neues Glück zu gründen. Pauline hatte ihm mit Hand und Mund gelobt, auf dieses Glück zu warten.

So war bereits ein halbes Jahr verfloßen, in

Republik
Gauob - Galt 12 Rm. 10.48 Rm. 6.20 Rm. 9.30 Rm.
Gauob - Galt 5.10 Rm. 5.27 Rm. 12.52 Rm. 7.18 Rm.
Gauob - Galt 6.50 Rm.
Gauob - Galt 5.00 Rm. 5.55 Rm.
Gauob - Galt 5.20 Rm. 10.25 Rm. 5.55 Rm.
Gauob - Galt 4.85 Rm. 12.5 Rm. 6.40 Rm.

Republik
Gauob - Galt 8.25 Rm. 1.9m. 7.40 Rm. 9.55 Rm.
Gauob - Galt 7.40 Rm. 7.40 Rm.
Gauob - Galt 7.40 Rm. 7.40 Rm.
Gauob - Galt 7.40 Rm. 7.40 Rm.
Gauob - Galt 7.40 Rm. 7.40 Rm.
Gauob - Galt 7.40 Rm. 7.40 Rm.
Gauob - Galt 7.40 Rm. 7.40 Rm.

Republik
Gauob - Galt 8.80 Rm.
Gauob - Galt 7.18 Rm.
Gauob - Galt 7.18 Rm.
Gauob - Galt 7.18 Rm.
Gauob - Galt 7.18 Rm.
Gauob - Galt 7.18 Rm.
Gauob - Galt 7.18 Rm.

welchem Gerhard nur ein einziges Mal an sie geschrieben, sie ahnte es nicht, daß der Vater Kammermusikus dem Postboten ein Separat-Erntgeld gegeben hatte für den kleinen Dienst, alle Briefe an die Tochter nur in des Vaters Händen gelangen zu lassen, während er, kurz entschlossen, dem fernem Bräutigam einen recht bündigen und vernünftigen Absagebrief hinstellte.

Und nun war auch rasch ein anderer Freier bei der Hand, dem der Vater, der überhaupt rasche Entschlüsse liebte, bereits sein Wort gegeben hatte.

Dieser Freier war der erste Geiger an der Kapelle, eine gute Partie mit lebenslänglicher Versorgung und Pensions-Berechtigung. Mehr konnte Pauline billigerweise nicht verlangen und Vater Kammermusikus erlaubte nicht wenig, als sie ihm erklärte, den Geiger nicht heirathen, sondern vielmehr ihrem Gerhard treu bleiben zu wollen.

Da gab's Stürme mit Blitz und Donner und das Leben hier war ebenso traurig und verbissen wie nebenan im Nachbarhause.

Dort sah Meister Kraus in seinem alten Sorgenstuhl und verfiel wie ein Schattenbild. Als er vernommen, daß der Sohn die Stadt verlassen, war er sehr erfreut darüber gewesen; später aber, als er sich gänzlich vom Geschäft zurückgezogen, seinem lieben Hellmann, der mit großer Mühe und knapper Noth, nachdem sein Meisterstück zweimal total verworfen worden, sein großes Geschäft übergeben hatte und nun in der Einsamkeit seines Hauses vor sich hinbrütete, da trat der Sohn oft vor ihn hin und klagte ihn an, daß er ihn hinausgestoßen in die Welt und heimatlos gemacht habe.

Und in der Nacht, da wars erst recht schlimm, da stand seine Selige neben seinem Bett und schaute ihn drohend an, ja sie rang auch wohl die Hände und klagte, daß sie des Sohnes einzigen Schatz, ihre Mutterliebe mit hinabgenommen habe in die Gruft und nun sie nicht ruhen könne.

Der arme Meister litt fürchterlich unter diesen Träumen und alle ärztliche Kunst scheiterte daran, daß der Doktor ihm endlich — es war mitten im Sommer — eine Baderkur empfahl, wozu sich der alte Mann nach langem Weigern auch entschloß. Frau Koch sollte ihn begleiten.

Die Koffer waren gepackt, nichts vergessen, was zur täglichen Gewohnheit des Meisters gehörte; am nächsten Tage sollte die Reise angetreten werden.

Zum letzten Male wollte er sein Mittagsfläschchen in dem alten Sorgenstuhl, den er leider nicht mitnehmen konnte, machen — doch war es merkwürdig, der Schlummer wollte sich nicht einstellen, so fest er auch die Augen schloß, das Bild des Sohnes wollte ihm heute gar keine Ruhe gönnen und verzweiflungsvoll setzte er sich endlich wieder aufrecht, um seine Brille aufzusetzen und nach dem Tageblatt, das Frau Koch im Eifer des Packens ihm noch nicht vorgelesen hatte, zu ergreifen. Vielleicht schlieferte diese Lectüre ihn ein.

Er las einige Annoncen der Rückseite, die ihn zu sehr an den Schwindel der heutigen Welt erinnerten. Unmuthig wandte er das Blatt um, als sein Blick plötzlich wie gebannt auf einer Stelle haftete. Hier aber las der Meister folgendes:

Von den vielen Zeichnungen und Bauplänen, die zur Concurrenz unseres neuen Rathhausbaues von nah und fern eingesandt worden sind, hat diejenige unseres früheren Mitbürgers, des Baumeisters Gerhard Kraus, den Sieg davon getragen. Wir Alle wissen, was unsere Vaterstadt an dem ausgezeichneten jungen Manne, der dazu bestimmt schien, eine neue Aera der Baukunst heraufzuführen, verloren hat, und freut es uns deshalb doppelt, daß Herr Gerhard Kraus auch in der Ferne, die für ihn zu einer Art Verbannung geworden, der theuren Heimath so liebend gedenkt, wenn wir auch wohl leider darauf verzichten müssen, ihn selber in Person als Baumeister sein herrliches Werk, das eine Zierde der Stadt wird, leiten zu sehen; nur seine künstlerische Idee, die seinen Namen in der Geschichte unserer Vaterstadt verewigen wird, kann er uns senden, weil ein schweres Verhängniß den braven Mann aus der Heimath fortgetrieben hat.

Der alte Meister hatte diesen Artikel, der ihn so unmittelbar berührte, dreimal gelesen, dann legte er die Zeitung still auf den Tisch und schaute starren Blickes vor sich hin.

Sein Sohn hatte den Preis davongetragen — diese Gewißheit machte das alte Herz schneller klopfend

und schien neues Leben in die Adern zu gießen. — Er mußte es nur zu gut, daß der Schluß jenes Artikels für ihn besonders bestimmt, und wie er sich auch abmühte, zornig darüber zu werden, es war ihm unmöglich, da die Wahrheit mit siegender Gewalt sich Eingang in die unpanzerne Brust verschaffte.

„O Sohn!“ murmelte er, an den Wechsel denkend, „warum hast Du mir das gethan? Alles Uebrige sollte Dir vergeben sein um der Mutter willen!“

Sein aufgerütteltes Gewissen klammerte sich ängstlich an diesen Strohalm um eine Rechtfertigung vor sich selber zu finden.

Er verbarg sorgfältig das Blatt in seiner Rocktasche und erhob sich, da an Schlaf jetzt nicht mehr zu denken war. Frau Koch sollte kommen, um seinen Zorn auf den Entsetzten durch irgend eine Neuigkeit wieder aufzustacheln.

Was hatte er sich auch um diese Schreiberei zu bekümmern, die wahrscheinlich ein guter Freund seines Sohnes eingerückt hatte, um ihm einen Schlag zu versetzen. O, der alte Rathszimmermeister ließ sich nicht so leicht etwas vormachen.

Er verließ die Stube, um Frau Koch zu suchen; sie war nirgends zu finden; die Küchentüre stand weit offen, keine Magd zu sehen, ein Dieb konnte bequem mitnehmen, was sich vorfand.

Dem Meister stieg bei dieser Wahrnehmung der Groll auf, er wollte nach der Stube der Haushälterin, um sie ob solcher Nachlässigkeit zur Rede zu stellen.

Da fiel ihm plötzlich der Wandschrank ein. Leise trat er ins Ragdzimmer und öffnete den Schrank — er wollte ihn jetzt einmal selber probieren, vorausgesetzt, daß Frau Koch einen Kaffeekästch in ihrer Stube zum Abschied noch halten sollte, was nicht unmöglich war.

Zu seiner Genugthuung hört er wirklich Tassengeklirr, und ein lautes Räuspfern wie von einem Manne.

„Ich sage Dir, Martin!“ hörte er die Haushälterin jetzt sprechen, „der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht. Deine Ausführung gefällt mir nicht und muß über kurz oder lang dem Meister zu Ohren kommen. Früher warst du noch vorsichtig, jetzt aber treibst Du es mir und Deiner Braut zum Hohn ganz schamlos und offen, läufst zu schlechten Weibern und vergudest mit ihnen Alles, was du durch mich hast, hörst Du wohl, Martin, durch mich allein, denn ich kann Dich mit einem Wort in's Zuchthaus liefern.“

„Pah, dann spazierst Du mit mir, der Hehler ist so gut wie der Stehler,“ versetzte Hellmann.

„D, Du falscher, heuchlerischer Mensch!“ rief Frau Koch wüthend, „trägst die fromme Maske und bist der lieblichste Patron unter der Sonne. Wenn Du Dich nicht änderst, bekommst Du meine Nichte auf keinen Fall und nicht viel soll es mich kosten, das Testament umzustößen, daß der Sohn und rechtmäßige Erbe an Deine Stelle tritt. Ich brauche dem Meister nur zu erzählen, daß du der eigentliche Wechselfalscher und Dieb bist und dein Reich ist zu Ende, Martin Hellman!“

„Lantchen! Lantchen! Nimm Dich in Acht! entgegnete Jener mit heiserer Stimme, „wenn die Schlange gereizt wird, sticht sie tödtlich, vergiß das nicht. Komm, gib mir Deine Hand, laß uns Frieden machen und den alten Wechsel, den ich längst vernichtet habe, für immer begraben. Ich will mich bessern, meine Hand darauf und wenn du heimkehrst von der Baderreise, mache ich Hochzeit mit der Katharina. Aber sei nur auch wieder die alte kluge Frau Koch und lehre allein zurück, bringe den verrückten Meister nicht wieder mit, er mag dort sterben und sich begraben lassen!“

„Es stirbt sich nicht so leicht,“ brummte die Haushälterin, „der Alte ist zähe.“

„Hilf ein wenig nach, Lante! — man hat jetzt Tropfen, die im Handumdrehen erlösen, der Meister sehnt sich ja doch nach dem Tode. Ich habe diese Tropfen hier —“

„Nein, nein, damit bleib mir vom Leibe, Martin! — mir graut schon bei den Gedanken —“

„Meister Kraus mochte nichts mehr hören — geräuschlos verließ er den Schrank und kehrte in die Wohnstube zurück, wo er sich, am ganzen Körper zitternd, in seinen Lehnstuhl niederließ.

„Meine Sünde ist größer, als daß sie mir vergeben werden könnte! murmelte er wie vernichtet, „und doch hat der Herrgott es gefügt und mir den Gedanken an den Schrank eingegeben,“ setzte er nach einer Weile hinzu, „es ist sein Wille, daß ich meinen

Stolz beuge, und gut zu machen suche, was ich in meiner Verblendung verbrochen habe.

Kraus erhob sich, ging in seine Kammer und klebete sich rasch zum Ausgehen an. Dann nahm er Hut und Stock und wollte das Haus verlassen. (Schluß folgt.)

Allerlei.

Hasenfraß an Bäumen. Gegen Hasenfraß an Bäumen veröffentlicht die „Sächs. landwirthsch. Ztg.“ folgendes Mittel: Vor Anfang des Winters oder Schneefalls nehme ich Speckschwarte, streiche mit der Fleischseite an den Stämmen einige Male herauf und herunter, und dieses genügt, daß den ganzen Winter hindurch kein Hase die damit bestrichenen Bäume benagt. Es ist jedoch nöthig, daß die Stämmchen etwas hoch gestrichen werden, denn mir ist es passiert, daß, wo der Schnee hoch lag, die Hasen über dem Gestrichenen gefressen haben. Auch habe ich gleichzeitig des Vergleichs wegen verkrüppelte Bäumchen gar nicht bestrichen, bei diesen ist die Rinde von Hasen total abgefressen worden. Auch gebrauche ich die sonst sehr werthlosen Speckschwarten beim Kohlpflanzen; hier hänge ich solche an 1—1½ Meter hohe Pfähle, welche fest in den Boden gesteckt sind, damit sie der Wind nicht umwirft, und habe gefunden, daß die Hasen das auf solche Weise umgrenzte Krautstück meiden. — Billiger und bequemer gibt es wohl kein Mittel, denn mit einer Speckschwarte kann man 50—100 Bäume, je nach deren Stärke, bestrichen und dabei ist es dem Stamme nicht schädlich.

Nachteile des Genusses von frischem Brot. Unzweifelhaft ist das Brot nicht allein das allgemeinste Nahrungsmittel, sondern es bildet auch gleichsam die Grundlage aller übrigen Speisen, welche der Arme wie der Reiche genießt. Ist es nun dadurch auch zum täglichen Nahrungsmittel geeignet und gleichsam vorherbestimmt, so mangelt ihm hingegen eine andere Eigenschaft, welche das tägliche Nahrungsmittel durchaus besitzen soll — die Leichtverdaulichkeit. Brot, namentlich Schwarzbrot, ist schwerer verdaulich, als Fleisch, Eier und manche Gemüse, doch wird seine Verdaulichkeit dadurch gefördert, daß wir meist Fette zum Brot genießen. Auf der anderen Seite wird die Verdaulichkeit des Brotes dadurch bedeutend erschwert, daß sehr häufig ganz frisches Brot gegessen wird. Das frische Brot wird durch das Rauen nicht zerkleinert und zermalmt, sondern zu zähen, festen Klumpen zusammengeballt, welche sich mit Mundspeichel überziehen und scheinbar sehr leicht durch die Speiseröhre in den Magen gelangen. Der Magenjaft vermag nun aber diese zusammengeballten Brotklumpen nicht zu durchdringen und zu zerlegen, er muß sie von außen gleichsam zernagen. Der Verdauungsprozeß wird hierdurch bedeutend erschwert und verlangsamt, die schwer löslichen Brodmassen bleiben lange Zeit im Magen liegen und verursachen natürlicher Weise einen nachtheiligen Reiz, die Folgen des Genusses von frisch gebackenem Brote sind Magenbrücken, Beklemmungen, durch den krankhaften Reiz des Magens wird sodann der Blutumlauf gehemmt, es treten Congestionen nach dem Kopfe, Krämpfe, langwierige Magenbeschwerden und Krankheiten ein. In noch erhöhterem Maße gilt dies vom Genusse frischgebackenen Kuchens. — Man sollte darum nie frischgebackenes Brot essen, sondern dasselbe lieber erst nach einem Tage genießen; das altbackene Brot läßt sich dann durch das Rauen zerkleinern, wird mit dem Mundspeichel vermischt und gelangt nun in den Magen, wo der zerlegenden Magenjaft es leicht zu durchdringen, aufzulösen u. hierdurch schnell verdaulich zu machen vermag.

Beachtenswerth!

Epilepsie,

Krampf- und Nervenleiden, alle welche sich für diese Krankheiten interessieren und sichere Hilfe suchen, mögen sich vertrauensvoll die Brochüre des Dr. Boas, Spezialist, für Krampf- und Nervenleiden verschaffen. Gratis und franco zu beziehen nur durch Herrn

Parlaghy,
München, 39 Bayerstraße.

Auflösung der Charade in Nr. 125:
„Rittersporn.“

Calw.
Akkord über die Herstellung von Kleingeschlag.

Die Herstellung des Bedarfs an Kleingeschlag pro 1882 aus den Steinvorräthen der Strecke Nagold-Gündringen wird

Kamtag den 31. Oktober, Vormittags 8 1/2 Uhr, auf der Station Gündringen in einzelnen Looßen von je 100 Kubikmetern im öffentlichen Abstreich vergeben, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 21. Oktober 1881.
Königl. Betriebsbauamt: Krauß.

Oberschwandorf,
Oberamts Nagold.
Langholz-Verkauf.

Am Freitag den 28. d. M., Mittags 12 Uhr, verkauft die hiesige Gemeinde auf dem Rathhaus 246 St. Langholz mit 279 Festmeter, schöner Qualität. Auszüge möchten vorher bestellt werden beim Waldmeisteramt.
Den 24. Oktober 1881.
Gemeinderath.

Ipselhäusen,
Oberamts Nagold.
Anlehens-Gesuch.

Die hiesige Gemeinde ist durch Erlaß R. Kreisregierung vom 11. Oktober 1881, Biff. 6589, ermächtigt worden, zu Bestreitung der Baukosten eines neuen Schulhauses ein Anlehen von 16,000 M., welches in 25 Jahren wieder abzutragen ist, aufzunehmen.

Die Herren Kapitalisten, welche dieses Anlehen ganz oder in kleineren Beträgen der hiesigen Gemeinde zu wo möglich niederen Zinsfuß machen wollen, bitte ich, ihre Offerte in Bälde einzureichen.
Den 24. Oktober 1880.
Gemeinderath.
Vorstand Schultheiß Kloß.

Stadtgemeinde Nagold.
Scheidholz-Verkauf

am Freitag den 28. d. Mts. aus Distrikt Wolfsberg, Ziegelsberg, Witterberg, Bühl, Galgenberg, Eisberg, Badwald und Horn: 180 Rm. Nadelholz-Scheiter und Brügel; 145 Rm. Nadelholz-Stockholz, 3200 Rm. Nadelholz-Wellen. Zusammenkunft Nachmittags 1 Uhr auf hiesigem Rathhaus.
Gemeinderath.

Unterthalheim.
Holz-Verkauf.

Am Samstag den 29. d. Mts. werden im hiesigen Gemeinewald 43 Stück Bauholz 3ter und 4ter Klasse, 4 Säglöge und 64 Stangen gegen baare Bezahlung verkauft. Zusammenkunft präcis 1/2 9 Uhr beim Rathhaus.
Den 20. Oktbr. 1881.
Schultheißenamt.
Müller.

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Revier Englsbörle.
Aufhebung einer Wegsperre.

Der Rohnbachweg kann nun wieder befahren werden.

Nagold.
Donnerstag den 27. Oktober, Nachmittags 1 Uhr, verkaufe ich im Garten des **Lammwirths Secher** ca. 30

Blumendeckfenster, verschiedene **Obstbäume,** größtentheils Zwergbäume, und eine Partie Gesträuchpflanzen, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Friedr. Hartmann von Warth.

Von den von uns abgegebenen Looßen der Landesgewerbe-Ausstellung haben gewonnen die Nummern 1197 1 Damasttisch Tuch mit 12 Servietten (Gew.-Nummer 468), Nr. 162416 1 Doppelobstpresse (S.-N. 43), Nr. 289817 1 Uhr (S.-N. 2638). Auf die Looßnummern 8000-9000 fielen bloß 3 Gewinnste, während auf die Looßnummern 123000-124000 20 Gewinne fielen. Im Durchschnitt fielen etwa 10 Gewinnste auf 1000 Looße.
G. W. Zaiser'sche Buchh.

Nagold.
Geschäfts-Empfehlung.

Einem hiesigen sowie auswärtigen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mich als Heilgehülfe und Friseur hier etablirt habe und bitte in allen in meinem Geschäft vorkommenden Fällen um geneigten Zuspruch.

Im Rasir- und Haarschneide-Geschäft sowohl in als außer dem Hause sichere ich billige und prompte Bedienung zu.
Otto Schombert, Friseur, wohnhaft bei Ww. Leherle, (Vorstadt.)

In Anfertigung aller Art Haararbeiten, sowie im **Damenfrisiren,** ebenso im **fein Bügeln** in und außer dem Hause empfiehlt sich
Marie Schombert.

Pfalzgrafenweiler.
Der Unterzeichnete hat
200 Meter Stockholz

im Binsbach bei Pfalzgrafenweiler zu verkaufen. Der Verkäufer ist jeden Tag auf dem Platz.
Unternehmer Kirichenman.

Wildberg.
Pferde-Verkauf.

Am Feiertag Simon und Judas verkaufe ich Mittags 1 Uhr meine 2 Braunwallachen, 4- und 6-jährig, wozu Kaufs Liebhaber eingeladen sind.
Jakob Reichert, Deconom.

Ein Wort an Alle,

welche Französisch, Englisch, Italienisch oder Spanisch wirklich sprechen lernen wollen.
Gratis und franco zu beziehen durch die Rosenthal'sche Verlagshandlung in Leipzig.

Nagold.
Dornschlehen

ungefähr 20 Simri zu kaufen gesucht. Zu erfragen bei der Expedition.

An die Wähler zum Reichstag.

Nachdem der seitherige Vertreter des VII. württemb. Wahlkreises, Herr Kommerzienrath **Julius Staelin** von Calw sich bereit erklärt hat, wieder eine Wahl als Reichstags-Abgeordneter anzunehmen, und eine große Anzahl von Wählern aus den zum Wahlkreis gehörigen Bezirken sich bereit erklärt hat, seine Wahl zu unterstützen, erlauben wir uns, an alle Wähler, welche sich mit den von dem Kandidaten vertretenen Ansichten ganz oder in den Hauptfragen in Uebereinstimmung befinden, die Bitte, an dem Wahltag ihr Stimmrecht auszuüben und damit zu beweisen, daß sie die für die Vertretung des Volkes im geeinigten deutschen Reiche geschaffenen Einrichtungen und die hohe Wichtigkeit einer solchen Wahl zu schätzen wissen.

Das Wahlkomité für Julius Staelin.

Bekanntmachung.

Dem Herrn **Christian Müller,** Zeugfabrikant in Nagold, habe ich eine Agentur meiner

chemischen Wäscherei, Färberei & Druckerei übertragen. Ich liefere nur tadellose Arbeit und bitte um zahlreichen Zuspruch.
W. Eggenberger, Adlerstraße, Ravensburg.

Kalender für das Jahr 1882

als: Landeskalendar, Bilderkalender, Nüblings Volkskalendar, Kathol. Volkskalendar, Hausfreund, Fahrer Hinkender Vote u. u. sind nun fortwährend auf Lager. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Nagold.
Wohnungs-Beränderung.

Von heute an ist meine Wohnung im Hause des Herrn Wertmeister Chr. Schuster, Hailerbacherstraße, parterre.

Jakob Bechtoldt, Thierarzt.

Walddorf.
Unterzeichneter verkauft am Freitag den 28. Oktober, Mittags 1 Uhr, in der Krone ungefähr 30-40 Ctr.

Heu und Stroh.

Liebhaber sind eingeladen.
Maurer Stidel.

Nagold.
1400 Mark

sind sofort gegen Sicherheit auszuleihen.

Nähere Auskunft erteilt **Gottlob Knodel.**

Schöne schwarze, gutfließende **Schul- und Kanzlei-Tinte** violette und rothe Tinte in Flaschen, erstere auch offen, empfiehlt die **G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.**

Nagold.
Anzeige.

Mittwoch und Donnerstag schlage Hohn für Kunden.

Aug. Reichert.

Wildberg.
Ein hochträchtiges **Mutterschwein** hat zu verkaufen **Bäder Maier.**

Nagold.
fst. marin. Russ. Kronsardinen, Ostsee-Delicatess-Märinge, Holl. Sardellen, la. holl. Vollhäringe empfiehlt

Geimr. Gauß.

Wildberg.
Ein tüchtiger **Arbeiter,**

der sogleich eintreten könnte, findet dauernde Beschäftigung bei Kleiderhändler Baumgärtner.

Nagold.
Im Laufe dieser Woche bringe ich auf dem Bahnhof 3 Wagen schöne

Mostäpfel,

worunter auch viele gebrochene, sowie 30 Ctr. Birnen und nehme täglich Bestellungen entgegen.

Carl Schmauser.

Frucht-Preise.

Nagold, den 22. Oktober 1881.

	1881	1880	1879
Weiser Dinkel . . .	9 20	8 83	8 70
Haber	7 90	7 16	6 50
Berste	9 50	9 39	9 30
Bohnen	—	8 50	—
Weizen	—	11 40	—
Roggen	11 50	11	10 30

Wittualien-Preise.

Nagold, den 22. Oktober.

Butter	1 Pfund	75 4
2 Eier		12 4

Gestorben:

Den 21. Okt.: Babette, Kind des Joh. Phil. Graf, Küblersstr., 4 W. 26 Tage alt.

